

lernte, war nicht dazu angethan, ihm den Eintritt in die Akademie verlockend erscheinen zu lassen. Unter den beiden Directoren derselben, die monatweis in der Oberaufsicht wechselten, hatte zwar seine bevorzugende Neigung sehr schnell für den Italiener Casanova entschieden, der — ein Schüler von Raphael Mengs — ihm als ein wahrhaft gelehrter Künstler imponirte und als einer der gründlichsten Zeichner, die man finden könne, erschien. Auch sagte ihm das würdige Auftreten zu, durch welches Casanova, dem er die Figur und den Anstand eines Staatskanzlers nachrühmt, bei seinem häufigen Verkehr mit Ministern und Gesandten der Kunst und den Künstlern Ehre machte. Ueber den andern Director, einen Kaufherrn, der sich Schönau nannte, fällt Reinhart ein sehr absprechendes Urtheil. Er bezeichnete ihn als eine wahre Schneiderseele, kriechend gegen die Großen, falsch gegen seines Gleichen. Der Mann hieß ursprünglich Zeißig. Da er aber in Paris, wo er sich lang aufgehalten und Genrebilder gemalt hatte, seinen Namen nicht nur als Monsieur Seisik, sondern bisweilen sogar mit einem das deutsche Ohr sehr undelicat berührenden Zischlaut am Anfang ausgesprochen hören mußte, vertauschte er ihn gegen den seines Geburtsortes, den er nunmehr bis an sein seliges Ende beibehielt. Seine Bilder trugen das Gepräge der damaligen französischen Schule, deren leicht bunte Weise sich namentlich für kirchliche Werke wenig eignete. Gleichwohl hatte er ein großes Altarbild für die von Friedrich II. zusammen geschossene und neu aufgebaute Kreuzkirche in Dresden ausgeführt, bei dessen Ausstellung zwei Schriften aus den Federn ihm nahbefreundeter Autoren erschienen, in welchen dieses die Himmelfahrt Christi behandelnde Gemälde, wo nicht Rafaels Werken vorgezogen, so doch denselben an die Seite gestellt und besonders die den Antiken gleiche Zeichnung gepriesen wurde. Casanova, der in seinen Bildern einen ganz ernsthaften Styl und Vortrag hatte, antwortete auf jene Lobhudeleien in einer eigenen Schrift, worin er keinen der dem Gemälde beigelegten Vorzüge bestritt, sondern im Gegentheil behauptete, dasselbe sei noch nicht einmal nach seinem vollen Verdienst gewürdigt worden; denn der Christus allein sei der Inbegriff eines ganzen Museums, da sein Kopf jener des Apollo von Belvedere sei, während man ferner an ihm die Arme des